



Exponate im Woodstock-Museum



CHRIS RAMIREZ / NEW YORK TIMES / LAIF (L.F. EMANUEL DUNAND / APF (R.)

ZEITGESCHICHTE

Woodstock museal

Sie tanzten nackt, von Drogen berauscht im Regen, zelebrierten die freie Liebe und brachten auf der großen Wiese Kinder zur Welt. Chaotische Zustände herrschten in diesem August 1969, in der Nähe der Kleinstadt Bethel im US-Bundesstaat New York – es türmten sich Müllberge, Lebensmittel gingen aus. Woodstock ist das legendärste Musikfestival aller Zeiten; etwa eine halbe Million Menschen waren es, die damals zu Rockmu-

sik von Jimi Hendrix, The Who, Janis Joplin und vielen anderen Künstlern gegen das Establishment und den Vietnam-Krieg protestierten. Bis heute markiert die Kollektivekstase den Höhepunkt der Hippiebewegung – ein Spektakel, das sich 2009 zum 40. Mal jährt. Auf dem Festivalgelände wurde nun ein Woodstock-Museum mit 625 Quadratmeter Ausstellungsfläche eröffnet. Exponate wie buntbemalte Autos, Hendrix' Gitarre sowie Filmaufnahmen des Konzerts sollen ein Gefühl für die Atmosphäre jener Zeit entstehen lassen. Auf der Museumswiese prunkt ein großer Gedenkstein; hier wartet Duke Devlin, 65, mit Woodstock-Anekdoten auf die Besucher. Der Texaner reiste dereinst aus seinem Heimatstaat zum Festival und blieb – für immer.

Das „Buch meines Lebens“ gibt es nicht, kann es auch nicht geben. Dazu habe ich seit meiner Kindheit zu viele Bücher gelesen. Und heute, mit 82 Jahren, lese ich immer noch. Das bedeutet, dass das Buch, das man gerade aufschlägt, zur augenblicklichen Hauptsache wird. Aber es gibt ein Kriterium, das vermutlich jeder leidenschaftliche Leser kennt: Das ist der zündende Funke. Es gibt viele interessante Bücher, in die man sich hineinlesen muss. Aber ich bilde mir ein, dass alle Bücher, die mich gefesselt haben, es gleich mit dem Anfang taten, weil da jemand sprach, der schon mit den ersten Sätzen seine Berechtigung zu sprechen bewiesen hatte.

Das Buch, das mein Beispiel ist und das ich nach dem Krieg zufällig in die Hand bekam, hat einen doppelten Anfang. Es beginnt in einem mächtigen Saga-Ton, der ankündigte, dass im Folgenden eine extreme Erfahrung zu erwarten sei: „Es war in jener Zeit, als ich in Kristiania umherging und hungerte, in dieser seltsamen Stadt, die keiner verlässt, ehe er von ihr gezeichnet worden ist.“ Darauf nun folgt der Anfang der Geschichte: „Ich lag wach in meiner Dachstube und hörte eine Uhr

Das Buch meines Lebens



Wellershoff



Hamsun

Dieter Wellershoff über Knut Hamsuns Roman „Hunger“

Der Norweger Knut Hamsun (1859 bis 1952) protokolliert in seinem Roman die psychische und körperliche Krise eines jungen Intellektuellen.

unter mir sechsmal schlagen; es war schon ziemlich hell, und die Menschen fingen an, die Treppen auf- und niederzusteigen.“ Der Mann, der dort im Bett liegt, ist schon halb verhungert, aber ungebrochen. Der Tag, der nun beginnt, ist eine bizarre Tour de Force irrer Selbstbehauptungsversuche. Hamsun nannte es später „das Mysterium der Nerven in einem verhungerten Körper“. So waren Menschen noch nie geschildert worden.

Als Hamsun 1888 mit dem unfertigen Manuskript bei der Kopenhagener Zeitung „Politiken“ auftauchte, war er zerlumpt und körperlich am Ende. Der Redakteur Brandes wollte ihm das Skript ungelesen zurückgeben. Aber als er in die Augen seines Gegenübers blickte, konnte er es nicht. Und als er es las, begriff er, dass er einen literarischen Solitär in der Hand hatte.

Für mich war diese Schilderung eines Überlebenskampfes ein augenöffnendes Buch, weil ich damals gerade mit dem Schreiben begonnen hatte. Ich empfand es als Maßstab der inneren Legitimation. Für die eigenen Phantasien war niemand verantwortlich außer einem selbst.

Wellershoff, 82, lebt als Schriftsteller in Köln.